

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943**

322 (21.11.1943) Sonntag-Ausgabe











Im Gegenangriff überrascht



Panzer sind über die sowjetischen Stellungen hinweggebraut. Durch ihr vernichtendes Feuer wurde die Widerstandskraft der sowjetischen Schützen zermört. Sie kommen aus ihren Schützengräben heraus und geben sich gefangen. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterst. Friedmann, AIL, Z.)

Der Dergl / Von Jo Hanns Rösler

Wenn die Lampe in der Stube brennt und die Menschen ihre Arbeit getan haben, der eine schwerer und der andere leichter, trotzdem wohl jeder zum geduckten Hühner über den Berg des Tages zum Tal des Abendfriedens hinführen muß, so legt sich die Familie zusammen, die Mutter greift nach dem Stricktrumpf und der Vater nach seinem Tabakbeutel und der Zeitung. Ach, wie gerührt ist doch so ein Abend am häuslichen Herd, wie mild das leise Knistern im warmen Kachelofen, die Nase schnurrt im Winkel, die Penderuhr macht ihr Tick-tack und man hört nur noch das Klappern der fünften Strichnadel und das Rascheln der Zeitung. Da fragt wohl hin und wieder die Frau: „Sticht was Wichtiges in der Zeitung, Vater?“

und verlangt einen Bezugchein auf einen Dergl

„Moment!“ Der besagte Beamte ging eine Tür weiter und trat nach vorherigem Anklopfen beim Vorstand des Wirtschaftsamtes ein. „Bitte gehorcht um Entschuldigung wegen der Störung, Herr Amtsvorstand — aber eine dringende Frage — ich bin nun einmal nicht aus der Gegend — im Zimmer beim Kollegen Stöhr ist ein Antragsteller und will einen Dergl!“ „Wie bitte?“ „Einen Dergl, Herr Amtsvorstand! Wissen Sie, Herr Amtsvorstand, was ein Dergl ist?“ Der Vorstand des Wirtschaftsamtes, im hiesigen Klima aufgewachsen und mit den

Dialekten des Sandstriches wohl vertraut, schüttelte den Kopf. „Da kenne ich mich auch nicht aus, mein Lieber“, sagte er gemütlich, „Schickens mir den Mann herein — mit dem Diskurieren kommen die Leute zusammen — habens die Liebendwürdigkeit —“

„Also, was habens denn für ein Anliegen?“, fragte der Amtsvorstand, als Kaver vor ihm stand. „An Dergl bräucht i halt, Herr Vorstand!“ „An Dergl?“ „Ja, freilich.“ „Ist das vielleicht eine Art Schlepper?“ „Na! — A Dergl is a Dergl!“ „Aha! Wohl so etwas wie ein Mähbinder oder Heumender?“ Kaver wurde schon ganz krawuttisch. „I brauch tan Mähbinder und schon garnet an Heumender — an Dergl will i — sonst nix!“

Der Amtsvorstand, der auf Grund seiner Erfahrung nicht zugeben wollte, daß er etwas nicht kannte, was seinen Schutzbefohlenen vertraut war, denn sonst wäre es bald gefehlt mit dem Respekt gewesen, griff zu einer gemauerten Zitrone. „Leiber find Dergl knapp“, sagte er freundlich, „wir haben schon mehr Dergl ausgegeben, als wir eigentlich dürfen — augenblicklich haben wir keinen einzigen Dergl mehr zur Verfügung.“ Da aber entzollte Kavers Brust ein dumpfer Groll. „So?“, hub er an, „habts Kane Dergl nimmer? Warum schreibts ds denn nachher rein in die Zeitung, in dses Wirtschftsblatt, dsch an Dergl kriegen könnt am Wirtschftsamt? Hä?“ „In die Zeitung? Wo denn?“

Das Ungeheuer / Von Richard Gerlach

Wenn das Wort Ungeheuer auf irgendein lebendes Tier paßt, so ist es das Nashorn. Die Römer ließen es in der Arena bären und Stiere in die Luft wirbeln, und ein Relief aus Pompeji stellt es in feiner ganzer Würde wie mit Schilden und Ketten gepanzert dar. Außerhalb Fahrtafeln blieb es dann in Europa verschollen, bis der König Emanuel von Portugal im Jahre 1518 ein Nashorn aus Indien erhielt, das alle, die es sahen, in höchstes Erstaunen versetzte. Zwei Jahre später hielt Albrecht Dürer dieses Rhinoceros in seinem Holzschnitt fest, als hätte es turnierbereit in einem künstlichen Panzer. Das Nashorn schießt sich durch alle Hindernisse hindurch, was ihm entgegensteht, rammt es oder tritt es nieder. Doch wenn es sich die Wechsell einmal gebahnt hat, beharrt es bei ihnen und beschreitet sie regelmäßig wieder. Dabei ist es ein rüttiger Wanderer, und Nacht für Nacht legt es weite Strecken zurück; der Melungsplatz und die Tränke können Stunden voneinander entfernt sein. In der Hitze des Mittags schläft das Nashorn unter einem Baum und liegt halb in die Erde gesenkt wie ein Termitenhügel da, in behaglicher Ruhe laut schnarchend. Es ist es auch in beschaulicher Trägheit auf den Hinterbeinen. Doch kann es im Nu aufspringen, wenn ihm etwas nicht genehm vorkommt, und dann läuft es sich, den Kopf in der Richtung des verdächtigen Geräusches wiegend, mitunter Stiersehen zu verschaffen, was da vorgeht. Es sieht sehr schlecht. Aber bei günstigem Wind legen ihm auf zweihundert Meter Entfernung die Geräusche alle, was es wissen muß. Raft es Argwohn, so rennt es genau auf die Richtung der Störung los und wirft blindwütig Mensch oder Tier über den Haufen. Selbst die Elefanten haben vor ihm Respekt, ihr Instinkt warnt sie vor dem aufschleichenden Horn, und so luchen sie die Begleitung zu vermeiden. Nicht immer greift das Nashorn freilich an. Wenn es verbohrt, rüden die aufrecht stehenden Ohren hin und her. Erhört man ein vertrautes Geräusch, so setzt das Nashorn seinen Weg oder seine Ruhe fort.

„Zählen Sie: 1-2-3-4...“ / Kriminalerzählung von Morten Svensson

„Weißt du, was heute für ein Tag ist?“ sagte Professor Birger Harstad und sah seine Frau ärtlich an. „Natürlich weiß ich das! Unser fünfjähriger Hochzeitstag!“ Astrid fröhlich über das blonde Haar. „Wie könnte eine Frau, die so glücklich verheiratet ist, so etwas vergessen!“ „Du hast also nie bereut, daß du nicht Asthörn, sondern mich genommen hast, obwohl du doch mit Asthörn verlobt warst, als ich dich kennen lernte?“ Astrid wurde blaß. „Du mußt nicht von ihm sprechen, die Sache ist vorbei, und es ist gut so, ich habe immer Angst vor Asthörn gehabt. Als ich ihn kennen lernte, war ich so jung, ericht siebzehn Jahre. Vielleicht habe ich mich damals in etwas hineinbegabert, ich sah einen Feld in ihm — und er war doch eigentlich ein primitiver, etwas brutaler Mann. Nein, Birger — meine Liebe, mein ganzes Herz gehört dir. Verpöhrich mir, daß wir nie wieder von Asthörn sprechen!“

Aber Professor Birger Harstad, Chefarzt der Döbler chirurgischen Klinik, konnte dieses Verprechen nicht halten. Denn am Abend seines fünfjährigen Hochzeitstages kam der erste Brief. Er war auf billigen Briefpapier geschrieben, mit einer breiten charakteristischen Schrift, die nicht zu verkennen war. Der Brief enthielt nur wenige Worte: „Sie haben nur noch 30 Tage zu leben. Fangen Sie an zu zählen!“ Er fragte Astrid nichts von diesem Brief, ein Arzt bekommt ja öfter seltsame Schreiben von Patienten, vielleicht war es irgend jemand aus der Irrenabteilung des Krankenhauses. Aber innerlich mußte er, daß das nicht stimmte. Am nächsten Tag kam der zweite Brief. Es handelte nicht weiter darin als: „20!“ Und so ging es eine Woche: „22 — 27 — 26 — 25 — 24 — 23 — 22 —“ Als Brief Nr. 21 kam, war Astrid zu Hause. Sie war schwermütig im Gesicht, als sie ihm das Schreiben reichte und sagte nur still: „Die Adresse ist von Asthörn Petterien geschrieben, was will er von dir?“ Professor Harstad beschloß, die Polizei zu benachrichtigen. Man setzte eine spezielle Patrouille in der Villenstraße, wo Harstad wohnte, ein. Aber die Briefe kamen, „20 — 19 — 18 — 17 —“. Den Briefschreiber konnte man nicht finden. Asthörn Petterien wohnte unter einem angenommenen Namen in einer der großen Mietkasernen außerhalb der Stadt. Eine unbedingte Freude packte ihn jedesmal, wenn er einen Brief in den Kasten warf. Er wußte, daß sein Plan gelingen würde! Außerdem hatte er

Die schlafenden Hunde / Ein Schildbürgerstreich von Heinz Rieder

Die alte Gewohnheit der Hunde, nachts den Mond anzublicken, führte auch die Bürger von Schilda bei ihrer Nachtruhe. Mit ihrer gründlichen Art, die sie bei jedem auftauchenden Uebel gleich auf Abhilfe finnen ließ, hielten sie alsbald darüber eine Ratversammlung ab. Der Vorschlag, den Mond zu verhängen, drang nicht durch, da man für die etwa fünf in der Nacht heimkehrenden Jocher fürchtete. Sie konnten in der dadurch entstehenden Dunkelheit zu leicht in einen Graben fallen. Dagegen hatte der Bauer einen glänzenden Gedanken. Er wollte einen Schlafmittel brauen und an sämtliche Bürger von Schilda, die im Besitz eines Hundes waren, gegen billiges Geld abgeben, damit ihn jeder seinem Hund in das Fressen schützte. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall und wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Sogleich schritt man an die Ausführung.

Als die Statue in Florenz vor dem Palazzo Vecchio aufgestellt worden war, kam der Gonfaloniere der Stadt zur Bestätigung, während der Meister noch auf einem Gerüst stand, um einiges an den Säulen des Bildwerkes zu verbessern. Der Gonfaloniere, sein Name war Piero Soderini, lobte das Meisterwerk sehr. Doch dann äußerte er auch Kritik: Die Nase erschien ihm zu dick. Michelangelo, der genau sah, daß der Gonfaloniere zu nahe unter der Figur stand und darum keine richtige Ansicht von der Gesamtwirkung haben konnte, erwiderte darauf nichts weiter. Er nickte nur. Dann nahm er, um den mächtigen Mann aufzuheben zu helfen, vom Gerüst neben seiner Schulter in die linke Hand einen Meißel und in die Rechte ein wenig Marmorstaub, begann mit dem Meißel leise zu hantieren und ließ dabei den Staub regelmäßig herunterrieseln, ohne aber an der Nase das geringste zu verändern. Darauf sah der Meister nieder zu Piero Soderini und sagte: „Retradet ihn nun!“ „Besser, viel besser!“ rief der mächtige Beamte. „Habe ich nicht recht gehabt?“

Der Kenner ...

Vor rund 440 Jahren legte Michelangelo auf dem Domplatz in Florenz die letzte Hand an eine der schönsten Statuen, die je geschaffen wurden, an den marmornen „David“, den er aus einem Block schuf, welchen vor ihm ein anderer Bildhauer verunzart hatte.

Insekten haben gute Ohren

Die meisten Insekten sind mit einem außerordentlich feinen Gehör ausgestattet. Man nimmt heute an, daß sie sogar Töne aufnehmen können, die für menschliche Ohren wegen ihrer Höhe nicht mehr wahrnehmbar sind.

HANS HEISE Jugend

Aufruhr der Jugend

„Sie wollten spöttisch sein, doch er lächelte geschmeichelt. Langsam ging er weiter, schlug wiederholt mit der dünnen Reitgerte gegen seinen Stiefel und dann zeigte er damit auf den runden Pavillon, unten, in einer Ecke des Gartens. „Sie haben mir doch noch gar nicht alles gezeigt, wie Sie es verpruden. Oder verbitst das Häuschen dort hinten Geheimnisse, die Sie mir vorenthalten wollen?“

wissen. Oder ... wenn Sie mir sagen, wo Sie schlafen, werde ich ...

Sein leibster Ton trieb ihr die Jomereskrite ins Gesicht. „Ich verbitte Ihnen, so mit mir zu sprechen. Monsieur Baroch“ rief sie. „Ich bin ein heftiges Mädchen, die Tochter eines hantelhaften Patriziers.“ Empört drehte sie sich um und lief weg. Er sprang auf und ging hinterdrein. Auf der Gartentreppe, die vom Haus herabführte, traf Luise mit ihrer Mutter zusammen. „Was hast du?“ fragte Frau Burmeister verwundert und beunruhigt. — „Nichts, Mama, wirklich nichts.“

heit begangenen Morden. Sein leidenschaftliches

Handelsleute. Unfern Staat gehen ihre Affairen nichts an. Diese Worte erfüllten Sinner mit einer unbändigen Wut, doch schwieg er zunächst, wartete höflich, geduldig, bis der Konful die Krise schnupft hatte. Nur die Mahlung vor dem weisen Bart des alten Mannes hielt ihn von einer scharfen Entgegnung zurück. „Konful“, sagte er in blecheren Worten lang an. „Ihr Jungen...! Wenn sie alle so denken wie Sie, dann werden sie unsere schöne Stadt eines Tages völlig in Grund und Boden laiviert haben. Dieu merci, mich geht es nichts mehr an, mich verpöhrich dann die Würmer.“ — Grüßen Sie mir Ihren Herrn Vater Sinner! Roggentin.“

Handelsleute. Unfern Staat gehen ihre Affairen

Handelsleute. Unfern Staat gehen ihre Affairen nichts an. Diese Worte erfüllten Sinner mit einer unbändigen Wut, doch schwieg er zunächst, wartete höflich, geduldig, bis der Konful die Krise schnupft hatte. Nur die Mahlung vor dem weisen Bart des alten Mannes hielt ihn von einer scharfen Entgegnung zurück. „Konful“, sagte er in blecheren Worten lang an. „Ihr Jungen...! Wenn sie alle so denken wie Sie, dann werden sie unsere schöne Stadt eines Tages völlig in Grund und Boden laiviert haben. Dieu merci, mich geht es nichts mehr an, mich verpöhrich dann die Würmer.“ — Grüßen Sie mir Ihren Herrn Vater Sinner! Roggentin.“

lig, der Ballast des Meisters Dasse, eine Täuschung

lig, der Ballast des Meisters Dasse, eine Täuschung war nicht möglich. Requiriert also, beschlagnahmt. Gaffendes Volk säumte die Bürgerstraße, verhörrte Gesichter rundum, haunende Kinderaugen. Drüben, auf der anderen Seite, kam ein französischer Oberst aus dem Hause des Affuars Stolle, und der Offizier, der auf dem französischen Ballast sah, zog den blauen Degen zum Salut. Und das machte Eindruck auf das Bürgervolk. Sinner hörte, wie zwei Mädchen imgehend den Vorgang bewundern. Sont je doch herrliche Ereignisse! Schweigen. Da, der Träger Daeue in der traditionellen hellen Tracht der Schiffverlader, der grauen Bluse, in kurzen Hosen und Wadenriemen, rief laut: „Woher hat der denn das schöne Pferd?“ Sinner antwortete ebenso: „Dem Maller Dasse gestohlen!“ Die Franzosen beobachteten den Vorfall nicht, verstanden auch wohl nicht; deutlich ist eine schwere Sprache und in ganz Europa finden sie ja Leute, die französisch parlieren. Sinner nickte dem Träger, der sich nach ihm umblidte, freundlich zu. Der andere grüßte zurück, zog die Wäse. Ein Aeri, gewohnt mit Zentnerlasten zu hantieren, und dabei dreißig und gottesfürchtig, Sinner hätte ihn am liebsten umarmt. Mit vor Freude geröteten Wangen rief er ihm zu: „Wir sollten uns nichts gefallen lassen, nicht wahr, Träger Daeue?“ — Und während der andere mit breitem Lachen, mit lauter, tiefer Stimme antwortete: „An mich sollte sich eher heranzumagen!“ sah Sinner, wie die Gaffer sich raut zu verlaufen begannen, wie die Bürger ängstlich das Weite suchten. Er schämte sich für seine Landsleute. Auf seinem morgendlichen Gang hatte er sich hier und dort unter die Schaulustigen gemischt, die Gespräche belauscht und immer wieder auch hatte er gehört, daß gerade die reifen Kaufleute von der Besatzung nur eine Störung des Handels und hohe Kontributionen fürchteten. Nein, der alte Konful Stöbling war leider keine unruhigliche Ausnahme. (Fortsetzung folgt)











